

**Rede der Vizepräsidentin der Kultusministerkonferenz
und
Ministerin für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen,
Sylvia Löhrmann**

**„Erinnern lernen. Lernen durch Erinnern“
Fachtagung zur historisch-politischen Bildung in der Schule**

27. und 28. April 2015 Berlin, Landesvertretung NRW

– Es gilt das gesprochene Wort. –

Sehr geehrte Damen und Herren,
ich darf Sie von ganzem Herzen begrüßen.
Eigentlich wollte ich länger bei dieser Tagung verweilen.
Aber der tragische Absturz des Flugzeugs in den französischen Alpen wirkt sich auch heute aus. Meine Teilnahme an der offiziellen spanischen Trauerfeier in Barcelona beeinflusst leider auch den Programmablauf dieser Tagung.

Meine Damen und Herren,
jeder Tod, jede Qual eines Menschen berührt uns, als Mitfühlende, als Überlebende. Es berührt uns jedoch umso mehr, wenn Tod und Qual gewaltsam herbeigeführt werden.
Heute geht es nicht um die Tat eines Einzelnen. Heute geht es um die Erinnerung an Menschheitsverbrechen, an Verbrechen, die von Staats wegen begangen wurden. Wilhelm Heitmeyer spricht von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Es stellen sich viele Fragen, immer wieder und immer neu, und es ist schwer, Antworten zu finden:
Wie konnte es und kann es dazu kommen, dass Menschen Menschen terrorisieren, quälen, foltern, töten? Wie konnte und kann es dazu kommen, dass Staaten dies nicht nur tolerieren, sondern sogar anordnen, aktiv betreiben und sogar – wie im Haus der Wannseekonferenz eindrucksvoll zu sehen – systematisch organisieren? Wie kommt es, dass Menschen glauben recht zu tun, wenn sie sich an Folter und Mord beteiligen?
Dreh- und Angelpunkt der Erinnerungskultur in Deutschland ist die Schoa.

Die Schoa als geradezu industriell geplante und organisierte Vernichtung von Menschen ist unverzichtbarer Gegenstand jeder Erinnerungskultur, auch in der Schule.
Sie ist – wie Bundespräsident Gauck es anlässlich des Holocaust-Gedenktages gesagt hat – Teil der deutschen Staatsraison und bleibt – der Blick auf den Genozid an den Armeniern relativiert dies nicht – unvergleichlich.

Meine Damen und Herren,
im Dezember des vergangenen Jahres hat die deutsche Kultusministerkonferenz – in deren Namen ich Sie natürlich auch alle begrüße – Empfehlungen zur Erinnerungskultur als Gegenstand historisch-politischer Bildung in der Schule beschlossen. Sie tragen den Titel „Erinnern für die Zukunft“. Dies ist der Titel eines Buches von Frau Staatsministerin a.D. Dr. Hildegard Hamm-Brücher ist, die uns das Recht gegeben hat, ihn zu verwenden.
Frau Hamm-Brücher war und ist uns ein Vorbild im Widerstand gegen den Nationalsozialismus und in ihrem Einsatz für unsere Demokratie. Sie hat uns vorgelebt, worum es heute geht, übrigens auch in ihrer Zeit als Staatssekretärin des Bundesbildungsministeriums. Die Vermittlung der grundlegenden Werte Freiheit, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie ist die Kernaufgabe der Schule, der der Unterricht und das Lernen in allen Fächern verpflichtet ist. Dies ist für die Zukunft unserer Gesellschaft genauso wichtig wie die grundlegenden Kompetenzen in Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen. Denn: Niemand wird als Demokrat oder als Demokratin geboren. Und niemand garantiert, dass jemand, der demokratisch erzogen wird, dies auch bleibt.
Von der Erinnerungskultur zu einer demokratischen und menschenfreundlichen Einstellung – auch das ist kein Automatismus.

Unsere Aufgabe ist es, Kindern und Jugendlichen, Chancen, Wege und Perspektiven zu eröffnen, um ihr Leben in Verantwortung für sich und andere selbstbestimmt zu gestalten.

Durch eine umfassende und nachhaltig angelegte historisch-politische Bildung soll es gelingen, Kinder und Jugendliche für unsere Demokratie zu gewinnen und sie gegen Angst und Verführung und gegen falsche Versprechungen zu stärken. Entscheidend ist es, Menschenfreundlichkeit und Demokratie in den Herzen und in den Köpfen junger Menschen so zu stärken, dass sie gegen extremistische Verführung, gegen Rassismus, Antisemitismus und Antiziganismus immun sind.

Meine Damen und Herren,
ein Kerngedanke der KMK-Empfehlung ist die Multiperspektivität – aus dem Wissen heraus, dass Kinder und Jugendliche unserer heutigen multikulturell geprägten Gesellschaften unterschiedliche Erfahrungen, Verständnisse und Bewertungen von historischen Ereignissen und Entwicklungen mitbringen. Historisch-politische Bildung kann sich heute nicht mehr auf deutsche oder europäische Geschichte und Politik beschränken, wenn das überhaupt jemals möglich war. Aber gleichwohl bleibt der Auftrag, dass wir uns hier in Deutschland der besonderen Verantwortung als Deutsche bewusst werden. Wir müssen verstehen, wie Kinder und Jugendliche mit ihrem jeweiligen kulturellen Hintergrund bestimmte Ereignisse und Sachverhalte erfahren und bewerten. Wir brauchen kultursensible Zugänge zum Erinnern.

Vor etwa einem Jahr war dies auch Thema einer Tagung der KMK hier an diesem Ort zur interkulturellen Bildung, die dies ebenfalls eindrucksvoll diskutierte. Dies gilt nicht zuletzt wegen der weltweiten Verflechtungen heutiger Politik. Menschenrechte sind unteilbar und gelten nicht nur für bestimmte Länder. Menschenrechte gelten für die Flüchtlinge auf dem Mittelmeer genauso wie für all die Menschen, die aus afrikanischen oder asiatischen Ländern bei uns Zuflucht suchen. Die KMK-Empfehlung spricht daher von einem kultursensiblen Zugang zur historisch-politischen Bildung. Deutschland in der Welt – die Welt in Deutschland, vielleicht ist das eine Formel, die das Miteinander in all seinen verschiedenen Facetten erfasst. Bundespräsident Gauck sprach zuletzt von einem neuen deutschen Wir. Das gilt auch für die Vielfalt des Erinnerns.

Ich darf dabei an die besondere Verantwortung von uns Deutschen erinnern. Deutsche trugen Verantwortung nicht nur für die Staats- und Menschheitsverbrechen des Nationalsozialismus. Heinrich Bedford-Strohm hat dies angesichts der in diesen Tagen sich zum 100. Mal jährenden Verbrechen in der Türkei gegen die armenischen Menschen sehr deutlich gesagt. Ich darf ihn zitieren: „Nur wenn wir die Mitschuld (der Deutschen im Kaiserreich) klar aussprechen, können wir auch die Türkei dazu ermutigen, sich aufrichtig mit dem Verbrechen des Genozids auseinanderzusetzen.“

Meine Damen und Herren,
die Kultusministerkonferenz und ich selbst möchten alle Schulen, alle Lehr- und Fachkräfte in den Schulen und alle, die gerne mit Schulen zusammenarbeiten möchten, ermutigen, ihre Ideen in die Entwicklung einer demokratischen Schul- und Unterrichtsentwicklung einzubringen. Es kommt nicht darauf an, mit welchen Themen man beginnt. Es kommt nur darauf an, dass man sich auf die Reise in die Vergangenheit begibt, die Vielfalt möglicher Profile zu entdecken und zu gestalten.

Lassen Sie mich schließen mit einem Dank an und einem Lob für unsere Schulen und an die vielen Archive, Museen, Gedenkstätten und Orte der historischen und der politischen Bildung, die Schulen inspirieren, unterstützen und begleiten. In den deutschen Schulen gibt es viele gute Aktivitäten zur historisch-politischen Bildung, im Unterricht, in außerunterrichtlichen Angeboten, oft auch mit künstlerischen Mitteln, im Engagement in einer Initiative wie „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“, dem Förderprogramm „Demokratisch handeln“, dem Programm „Sozial genial“ oder in vielen Bildungspartnerschaften von Schulen und Gedenkstätten. An diesen Projekten beteiligen sich allein in Nordrhein-Westfalen fast 1.000 Schulen. Ich habe im letzten Jahr auch anderswo Schulen besucht und auch dort viele vergleichbare Beispiele gefunden. Viele andere haben ähnliche Initiativen, auch ohne dass sie sich an einem konkreten Programm beteiligen, bundesweit.

Dieses Engagement müssen und wollen wir stärken. Ich wünsche der heutigen Tagung viel, viel Erfolg. Das sind wir unserer deutschen Geschichte – und das sind wir der Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen schuldig.